

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 24.

Neuenbürg, Sonntag den 10. Februar

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Privat-Anzeigen.

**Wasserheilanstalt
Pforzheim.**
Aufnahme zu jeder Zeit.
Arzt im Hause.

Sägmühle- Einrichtung.

Wegen Aufgabe der Sägmühle verkaufe ich die im besten Zustande befindliche, vollständige Einrichtung, bestehend in einem Einsahgatter und Bauholzkreisäge, sowie sämtl. dazu gehörigen Werkzeuge, Sägen und Rollbahn.

H. v. Steffelin,
Karlsruhe i. B.

Neuenbürg.

Polysulfid

staatlich geprüft
gesetzlich geschützt.

Unbedingter Erfolg
notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche,
gewerbliche und industrielle
Wasch-, Bleich-
und Reinigungszwecke

durch Einwirkung von im
Wasser löslichen geruchlosen
Schwefelverbindungen,
ohne jeden Angriff der Wäsche
und der Hände.

Das vorzüglichste Wasch-
material für Wollwäsche.

Grosse Ersparnis an Seife,
Zeit, Kohlen und Bleiche
Dieses Material kann daher
den Hausfrauen nicht genug
zur Anwendung als das Bil-
ligste und Beste empfohlen
werden.

Preis nur 25 Pfg. per Paket,
offen 1/2 Kilo 30 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten ent-
sprechenden Rabatt.

General-Dépôt:
G. Lustnauer.

Wunderbar ist der Erfolg
weissen, zarten, sammetweichen Teint,
erhält man unbedingt beim täglichen
Gebrauch von

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.

Vorr. à St. 50 Pfg. bei Carl Mahler
und Albert Neugart.

Wildbad.

Zur Anfertigung von

Photographien

jeder Art unter Zusicherung bester Ausführung em-
pfehlen sich

Karl Blumenthal,

Hof-Photograph S. Maj. der Königin,
Hauptstraße nächst d. Bahnhof

Woher bezieht man den besten und vorteil- haftesten Badofen?

Diese Frage tritt an jeden Bäcker heran, sobald er sich selbständig macht, denn sie ist unstreitig die weitans wichtigste und für seinen ganzen Geschäftsbetrieb entscheidende. Sie soll hier gelöst werden. Die **Badofenbauerei von J. Leibrecht** in Kirchheim bei Heidelberg ist nachgewiesenermaßen eine der leistungsfähigsten und besteingeführtesten, denn über die Güte und Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse liegen hunderte der rühmlichsten Zeugnisse vor, abgesehen davon, daß der Inhaber des Geschäfts, der dieses als erprobter Fachmann persönlich leitet, auf den größten deutschen und außerdeutschen Fachausstellungen für seine Oefen verschiedener Systeme mit den ersten Staats- und anderen Preisen bedacht wurde. Aber auch das Kaiserliche Deutsche Patentamt Berlin hat die Verdienste der Leibrecht'schen Erzeugnisse dadurch gewürdigt, daß es den von Leibrecht erfundenen Wasserheizungsöfen unter Patentschutz Nr. 7790 stellte und auch dessen sinnerreicher Verbesserung, welche eine beliebige Regulierung des Schwallis in den Ofen oder die Backstube behufs Erzielung gleichmäßiger Ware ermöglicht, Patentschutz unter Nr. 16888 gewährte. Wer also einen, nach jeder Richtung hin garantierten guten leistungsfähigen und dabei preiswürdigen Ofen, gleichviel welchen Systems wünscht, bestelle einen solchen bei J. Leibrecht und er wird sich von dem Gesagten sofort zu seiner größten Zufriedenheit überzeugen haben.

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

Meyers

Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers

Hand-Lexikon des allgem. Wissens.

In einem Band. Fünfte, unverbesserte Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.

Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidtlein unverbesserte Auf-
lage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände
in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probhefte stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.

== Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. ==

Für Landwirte!

In meinem Verlage ist in 3. Auflage erschienen:

Die Erhöhung des Milchtrags der Kühe.

Ratschläge zu rationellem Betriebe der Milchwirtschaft, wo-
durch das Milchtragnis der Kühe zc. um ein Drittel Teil und
noch mehr erhöht werden kann.

Gegen Einfindung von M. 1.60 in Briefmarken oder gegen
Nachnahme zu beziehen durch den Verlag

Ph. Busch, Mannheim.

Neuenbürg.

Gasthaus zum „Adler“.

Ich empfehle ein ausgezeichnetes

Flaschenbier.

Im Anstich ein feines

Karlsruher Lagerbier.

Fr. Burghard.

Neuenbürg.

Einen zweispänner

Schlitten

hat zu verkaufen

J. Mayer, Wagner.



Neuenbürg.

Ich nehme einen kräftigen

Jungen

in die Lehre.

Fr. Schönhaler, Hufschmied.



Red Star Line

Rothe Stern Linde

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Sindhaft ertheilen:

von der Becke u. Marsily, Antwerpen,

Schmidt u. Döhlmann, Stuttgart,

Heinrich Bohrer, Heilbronn,

Carl Bügenstein, Neuenbürg.

Reisfüttermehl,

von 3 M an, nur waggonweise

G. & O. Lüders, Dampfkeilmühle,

Hamburg.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeh.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Die Wahl des approbierten Arztes Dr. Hermann Teufel in Wildbad zum Stadt- und Armenarzt für die Stadtgemeinde Wildbad und deren Parzellen Hochwiese, Windhof und Ziegelhütte ist am 7. Februar 1895 von der R. Regierung des Schwarzwaldkreises bestätigt worden.

70-235

Wildbad, 5. Febr. Eingefandt. Dem Einender des Artikels aus Calmbach im Enztäler Nr. 21 bloß so viel zur Erwiderung, daß es unrichtig ist, daß Böhner schon einmal aus eigener Initiative Kandidat war. (S. Enztäler pro 1882 S. 750.) Daß das Vertrauen für Böhner im Bezirk bestand und noch besteht, wird die Wahlanfechtung beweisen. Jede Wahlversammlung desselben war zahlreicher besucht, als diejenige von Commerell und die Stimmung nach allgemeiner Ansicht derart, daß noch zwei Tage vor der Wahl an einem Wahlsieg Böhners nicht zu zweifeln war. Freiwein und Freibier wurde unsersseits nicht verabreicht und es wurde von uns keinem Wähler das klare Bewußtsein dessen, was er will, oder die Möglichkeit besonnener Abwägung und Würdigung des Gewollten benommen. Nicht einmal eine Zigarre wurde von uns gereicht; auch hielt es unser Kandidat nicht für angemessen den Wählern u. s. w. Goldstücke, etwa für das Austragen der Wahlzettel in die Hand zu drücken, bei ihm thaten es 2 M., er ist ja kein Millionär. Daß Calmbach mehr falliert hat, als wir annahmen, sei zugegeben; doch war wenigstens bei 80 der Aufruf Schulter an Schulter für Commerell zu stimmen, erfolglos geblieben und glauben wir, daß man sich mit 1448 Stimmen überall und auch das nächstemal wieder sehen lassen kann.

Neuenburg, 8. Febr. Eine solch anhaltende, geradezu grimmige Kälte, wie sie diese Woche gebracht hat, haben wir schon lange Jahre, jedenfalls aber seit Dezember 1879 nicht mehr erlebt. Sie steigerte sich von Tag zu Tag und erreichte heute früh 17—18 Grad R. Von allen Seiten liest man übereinstimmende Berichte von zunehmender Kälte. Wir auf dem Schwarzwald sind jedoch noch etwas besser daran, als das niederer gelegene Flachland; vom Unterland und namentlich vom Taubertal wird eine Temperatur bis 25° R. herab gemeldet. Die strenge Kälte dauert nun mit kürzeren Unterbrechungen, wo reichlicher Schnee gefallen ist, bald 6 Wochen und macht sich von Tag zu Tag empfindlicher geltend. Ueberall Eis und Schnee. Die Fabrikwerke können nur mit großer Mühe einen teilweisen Betrieb aufrecht erhalten. Unter der armen Tier- und Vogelwelt wird diese fast sibirische Kälte manche Opfer gefordert haben. Vielleicht tritt mit dem Vollmond am morgigen Tage auch wieder ein Umschlag der Bitterung ein.

Deutsches Reich.

Bei einer Abendgesellschaft in Berlin äußerte der Kaiser, er bekenne sich zu dem Standpunkt, daß das höchste Gesetz das Volkswohl sei. (Salus populi suprema lex esto), auf das Wohl des Volkes müsse aber das Sinnen und Trachten eines Monarchen stets gerichtet sein und so stehe das Wort von dem Willen des Monarchen als oberstes Gesetz (regis voluntas suprema lex) keineswegs im Widerspruch mit dem zuerst erwähnten Grundsatz.

In Bayern hat sich die Regierung zu einer weitgehenden Einschränkung der Sonntagsruhe entschlossen. Um den Klagen der Gewerbetreibenden entgegenzukommen, hat sie seit dem 1. Januar den Handel mit Lebens- und Genussmitteln an Sonntagen wie früher völlig freigegeben. Nur während der Kirchzeit, in München früh von 8—10 Uhr, müssen die Läden geschlossen werden, die Schaufenster bleiben indessen offen. Die Freigebung bezieht sich auf die Zigarren- und Delikatessenhändler, die Wurstler, Schokoladen- und Badwarenhandlungen, also die Geschäfte, die am Sonntag ihren Hauptabsatz haben. Die Abweichung vom Gesetz stützt sich auf § 105b der Gewerbeordnung, wo es heißt: „Für Gewerbe, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen

Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist . . . können durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde Ausnahmen von den im § 105b getroffenen Bestimmungen (fünftündige Arbeitszeit) zugelassen werden.“

Berlin, 6. Febr. Hier ist wieder einmal ein sogenanntes Elternpaar verhandelt worden, das eines seiner Kinder, ein 5-jähriges Mädchen, durch Raubentziehung und furchtbare Mißhandlungen aller Art langsam zu tote gequält hat. Jetzt wo das Unglück geschehen und das arme kleine hilflose Wesen endlich durch den Tod von seinem Elend erlöst worden ist, finden sich denn auch Leute genug, alle Nachbarn und Hausbewohner, die seit langer Zeit Zeugen jener Viehischen Verrohung gewesen sind, und die angeblich schon längst die Absicht hatten, der Polizei Anzeige zu erstatten, es aber erst jetzt thaten, als die Kunde von dem erfolgten Tod zu ihnen drang. Jedes Tieres, das er mißhandelt sieht, nimmt sich der Vorübergehende wenn irgend möglich an, sollte nicht ein Kind, das der Gemeinheit und Roheit der Gesinnung seiner Eltern hilflos preisgegeben ist, den gleichen Anspruch an das Erbarmen und die Hilfe derer haben, die durch Sehen und Hören Zeugen der Mißhandlungen sind.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Beim Untergang der „Elbe“ hat ein hier geschehenes Verbrechen seine Sühne gefunden. Ein gewisser Henne, in einer Malzfabrik an der Höchststraße beschäftigt, der vor 14 Tagen den Banbeamten Hahn durch einen Messerstich in den Unterleib bedenklich verletzt hatte, wollte nach Amerika entfliehen, bevor Haftbefehl gegen ihn erlassen werden konnte. Er ging an Bord der „Elbe“ und fand bei der Katastrophe den Tod. Seine Effekten, die er in einer Wirtschaft der Höchststraße untergebracht hatte, wurden vorläufig beschlagnahmt.

Baden-Baden, 6. Febr. Die elektrische Centrale in Doss, welche auch die neuen Bahnhöfe hier und in Rastatt mit Licht zu versorgen bestimmt ist, wurde nunmehr dem Betriebe übergeben. Die elektrische Anlage am Bahnhof in Doss selbst ist sehr groß und ausgedehnt. Ueber 30 große Bogenlampen und annähernd 100 Glühlampen versehen den Bahnhof und die Geleisanlagen mit Licht.

Hornberg, 7. Febr. Die kleineren Sägemühlen und Mahlmühlen im Gutach- und Ringthal, welche ausschließlich mit Wasserkraft arbeiten, haben in Folge der Kälte den Betrieb einstellen müssen. Die Zuflußkanäle sind vollständig überreist.

Aus dem Amt Triberg, 7. Febr. Ein recht glücklicher Familienvater ist der Auerbach-Wirt in Schönwald. Nachdem der Storch ihm vor 1 Jahr Drillinge beschert hatte, ist er vor zwei Tagen wieder mit Zwillingen angerückt. „Jetzt ist mir's aber zu toll“, soll der Drilling- und Zwillingsvater ausgerufen haben. Uebrigens befinden sich sowohl Drillinge und Zwillinge gesund und munter und reichen sich ihren übrigen 10 Geschwistern — im Ganzen jetzt also 15 lebende Kinder — ebenbürtig an.

Württemberg.

In seiner Sitzung vom 4. Februar 1895 hat das Präsidium des württ. Kriegerbundes, wie die W. Kr. Ztg. berichtet, beschlossen, an die Kameraden der Bezirke Stuttgart Stadt, Stuttgart Amt, Aalen, Cannstatt und Ehlingen nachstehende Rundgebung zu richten: Auch bei den diesjährigen Landtagswahlen hat das Präsidium des württ. Kriegerbundes den Grundsatzz befolgt, in den Streit der politischen Parteien sich nicht zu mischen, obgleich es hieran keineswegs, wie von Gegnern unseres Bundes immer wieder behauptet wird, durch die Bundesstatuten gehindert wäre. Das Präsidium geht an sich von der Erwartung aus, daß jedes Mitglied des Bundes von sich aus im Einklang mit denjenigen Verpflichtungen und Gesinnungen, welche unseren Bundesstatuten entsprechen, von seinem Wahlrecht Gebrauch machen werde. Angesichts der Thatsache, daß nunmehr in den 5 Oberamtsbezirken: Stuttgart Stadt, Stuttgart Amt, Aalen, Cannstatt und Ehlingen die Erwählung

eines Sozialdemokraten in Frage steht, würde das Präsidium einer Versammlung sich schuldig machen, wenn es die Kameraden der gen. Bezirke nicht ernstlich daran erinnern würde, wie die Statuten unseres Bundes es jedem einzelnen Mitglied in erster Linie zur Pflicht machen: „die guten Gesinnungen für Kaiser und Reich, für König und Vaterland in Treue und Liebe wach zu erhalten und zu befestigen.“ In direktem Gegensatz zu dieser Verpflichtung stellt sich die heutige Sozialdemokratie, welche offen und erklärtermaßen auf den Umsturz unserer monarchischen Staatsordnung hinarbeitet. Jedes Mitglied unseres Bundes, welches für einen Sozialdemokraten eintritt, oder einem solchen seine Stimme gibt, verletzt demgemäß diejenigen Pflichten, welche es bei dem Eintritt in unseren Bund übernommen hat, und wir richten an alle unsere Kameraden die dringende Aufforderung, keinem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben, vielmehr darauf hinzuwirken, daß in den württembergischen Landtag kein Sozialdemokrat gewählt wird.

Freudenstadt, 7. Febr. Wie sehr das Wild seine seltene Natur verlegen kann, beweist ein Fall in Schwäbisch, am Fuße der Hornisgrunde. Dort trieb laut Schw. V. der Hunger fünf Rehe und einen Hasen in eine geöffnete Scheuer, wo sie seitdem vom Forstwart gefüttert werden. Unter den Rehbühnern räumen neben dem Fuchs besonders auch die Raben bedeutend auf.

Von den Geld- und Warenbörsen.

Stuttgart, 7. Febr. Die in Aussicht stehende neue Goldanleihe der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Betrag von 100 Millionen Dollars wird zwar mit amerikanischen Bankfirmen vorläufig abgeschlossen werden, aber da das Gold doch von Europa her beschafft werden muß, so dürften auch die Titel der neuen Anleihe größtenteils nach Europa herüberkommen und ein guter Teil davon wohl auch nach Deutschland. Diese Eventualität hat zunächst den Kurs der 3% Reichsanleihe um über 1/2% geworfen; dazu kommt noch die Unruhe der deutschen Börsenplätze über die Wahrscheinlichkeit der Einführung eines Registrierzwangs, welche die Stimmung etwas schwankend gestaltet. Auf der andern Seite ist durch die anhaltende Kälte den Kohlenpreisen ein vergrößertes Absatz gesichert, weshalb die Kohlenaktien im Preise anzuehmen. Der Kampf um die österr. Kreditaktien dauert zwischen Wien und Berlin noch immer fort. — Auf den Getreidemärkten war das Geschäft während der abgelaufenen Woche ziemlich still, jedoch bei behaupteten, in Weizen sogar etwas gebesserten Preisen. — Auf den Baumwollmärkten ist infolgedessen eine etwas festere Stimmung eingetreten, als die Umsätze in Liverpool sich vergrößern, die Preise für indische Sorten sich behaupten und für amerikanische sogar eine Kleinigkeit steigen konnten. — Auf den Zuckermärkten ist die vorläufige baldige Eröffnung des nordamerikanischen Absatzgebietes durch Aufhebung der Zuckerschle zu stark eskomptiert worden. Auf dem amerikanischen Markt konturrieren eben außer der deutschen auch die böhmische, belgische und französische Zuckerrindern, so daß der erhoffte Gewinn in Wirklichkeit etwas bescheidener ausfällt. Deshalb sind auch die Zuckerepreise wieder zurückgegangen. — Auf den Kaffeemärkten ist für effektive Ware ein ruhigeres Geschäft und damit ein Preisrückgang eingetreten, für weitere Termine aber halten sich die Preise gut und sind sogar um eine Kleinigkeit gestiegen.

Ausland.

Aus Italien, 5. Febr. Neapels berühmter „ewiger Frühling“, schreibt man der „Neuen Zürcher Zeitung“, treibt heuer merkwürdige Blüten. Der Vesuv ist schon seit Tagen bis an seinen Fuß in dichten Schnee gehüllt, und die Berge der torrentinischen Halbinsel zeigen sich als Alpenlandschaft. Im Inneren unseres Feuerberges aber lodert eine tobende Flammenglut. Gestern früh, wenige Minuten vor 8 1/2 Uhr, hat es gar ein kleines Erdbeben gegeben, welches namentlich in Neftaa deutlich gespürt wurde. Die wellenförmige Bewegung war ganz leicht und dauerte nur wenige Sekunden. Der greise Professor Palmieri, der Direktor des Observatoriums, läßt erklären, daß die Instrumente der Anstalt leicht bewegt seien und daß der Krater des Vesuvs etwas Lava ausgeworfen habe. Doch sei nichts Ernstliches zu befürchten. Nachts gewähren die aus dem Gipfel des verschneiten Vesuvs dringenden Feuerstrahlen einen herrlichen Anblick.

Genoa, 7. Febr. Während des ganzen Tages herrschte hier ein außerordentlich heftiger

Sturm. In englischen hatte, von beladene steine sind umfallen. liegenden

von der Mann abend in Gordon die im Al „Elbe“ die rückgeblieb Lage, üb zweifeln j „Crathie“ Sie wolle haben. E suchung i findet. I wußten n An der e von den r funden w Newyork.

Co französisch Post und küste von hier einge Besitztum umgekommen Ne r lichen St Kälte. I als seit 1 durch Sti ungen.

krimi

Ferdi beide Hän ohne Wit Geh davon ü mählich z Leidenscha ich mich zu nehme zu wild r rissen fäh liebe? V dauernder liegt etw Leidenscha Er pldiglich i Auge auf

„Ha zum erste kennen. bitte, und auch scho Dich mi Nacht!“

Sie Juden it jähren R weg hina Observat eine Ban Wel überrasch aber un Schwenk lehren. sein Besi Blässe ü sah jeden Versted in der B hielt und — bitter Hü



Sturm. Im Hafen scheiterte die Schaluppe eines englischen Dampfers, welche 5 Mann an Bord hatte, von denen 2 ertranken. 21 mit Kohlen beladene Boote gingen unter; zahlreiche Schornsteine sind umgestürzt, wodurch mehrere Personen umkamen. Großer Schaden wurde in den umliegenden Orten angerichtet.

London, 8. Febr. Sieben Mann von der Mannschaft der „Crathie“ sind gestern Abend in Aberdeen eingetroffen. Der Kapitän Gordon mit dem ersten Offizier und zwei Mann, die im Augenblicke des Zusammenstoßes mit der „Elbe“ die Wache hatten, sind in London zurückgeblieben. Die Uebrigen sind wenig in der Lage, über die Katastrophe auszusagen, sie zweifeln jedoch nicht, daß das Schiff, womit die „Crathie“ zusammenstieß, die „Elbe“ gewesen. Sie wollen keinen Schrei, noch Rottschuß gehört haben. Es ist noch unentschieden, ob die Untersuchung in London oder in Berlin stattfindet. Die an Bord der „Crathie“ Gewesenen wußten nicht, daß die „Elbe“ gesunken sei. — An der englischen Küste ist noch eine Leiche von den mit der „Elbe“ Umgekommenen aufgefunden worden; es ist vermutlich die Waise aus Newyork.

Colon (Insel Cuba), 8. Febr. Das französische Paketboot „Amerique“ ist mit Post und Schiffsladung bei Savanilla (Nordküste von Cuba) verloren gegangen. Die hier eingetroffenen Passagiere haben fast alles Besitztum verloren; ein Mann der Besatzung ist umgekommen.

Newyork, 6. Febr. Auch in den nördlichen Staaten der Union herrscht sehr starke Kälte. In Newyork ist die Temperatur niedriger als seit 15 Jahren. Die Eisenbahnzüge erleiden durch Stürme und Schneewehen große Verpätungen.

Unterhaltender Teil.

Schlechter Leumund.

Kriminal-Novelle von Karl Ed. Klopfer. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ferdinand blieb stehen und faßte lachend beide Hände seiner Begleiterin, die sie ihm nicht ohne Widerstreben überließ.

„Seh! Du Märchen, als ob Du nicht auch davon überzeugt sein könntest!“ sagte er allmählich zum Tone einer eigentümlich dumpfen Leidenschaftlichkeit übergehend. „Du weißt, daß ich mich scheue, immer das Herz auf die Zunge zu nehmen, aber manchmal zuckt es da drinnen so wild und feurig auf, daß ich mich dahingegriffen fühle. Zweifelst Du daran, daß ich Dich liebe? Liebe nach meiner Art, die tiefer und dauernder ist, als Du nur ahnen kannst. Es liegt etwas Verzehrendes in meiner gigantischen Leidenschaft für Dich —“

Er holte tief Atem, da unterbrach sie ihn plötzlich mit einem lauten Gelächter, das sein Auge auf einen Moment zornig aufsprühen ließ.

„Hahahaha! Ferdinand — ich lerne Dich zum ersten Male von Deiner poetischen Seite kennen. Das ist wirklich köstlich! Hahahaha! Aber bitte, verlasse mich jetzt — es ist ja überdies auch schon spät — und ich will nicht, daß Du Dich mir gegenüber lächerlich machst! Gute Nacht!“

Sie wandte sich ab, um ihm das plötzliche Zucken ihrer Lippen zu verbergen. Mit einem jähen Ruck riß sie sich los und eilte den Kiesweg hinab, der Laube zu, die unweit von dem Observationsposten Hügels lag, wo sie sich auf eine Bank warf.

Weller rief ihren Namen und starrte ihr überrascht nach, er wollte ihr folgen, besann sich aber und wandte sich mit einer unmutigen Schwankung, um in das Landhaus zurückzukehren. War es nur das sahle Mondlicht, was sein Gesicht mit einer so unheimlichen grünlichen Blässe übergoß? — Er sah nicht mehr zurück, sah jedenfalls nicht — was Leopold von seinem Bersteck aus jedoch sehr wohl sah — daß Marie in der Laube die Hände vor's Gesicht gedrückt hielt und — zum ersten Male seit langer Zeit — bitterlich weinte. . . .

Hügel lehnte sich an seinen Baumstamm

und biß die Zähne aufeinander. Mit Schreck und Schmerz hatte er die Szene zwischen Weller und seiner — Braut belauscht. Was war das, was da in seinem Herzen so mächtig aufstieg, sich wie ein wachsender Feuerball ausdehnte, daß er schier seine Brust zerprengte? Er glaubte sie längst eingefarrgt zu haben, seine Liebe, meinte dieses Gefühl erstickt und ausgerissen zu haben — und jetzt empfand er erst, wie rasch die blutenden Wurzeln wieder in die Höhe schoßen — vielleicht durch den Tau jener Thränen belebt, die Marie dort — in seiner Nähe — weinte? — Er hielt die geballten Fäuste vor die Augen und stöhnte. . . .

Als er, sich gewaltsam zusammenraffend, aufblickte, entschlossen, diesen Ort möglichst schnell zu fliehen, sah er eine dunkle Gestalt vor sich langsam über den Feldrain gehen. Es war Herr Ferdinand Weller, sein ehemaliger Ehegatte, der die Villa verließ. Hügel stampfte auf den Boden — oh, wie haßte er diesen Mann! Er war es ja gewesen, der den ersten Anstoß zu jener Anklage gegeben, die ihn in ihren Konsequenzen auf immer elend gemacht hatte und er war es auch, der jetzt Marie als seine junge Gattin am Arme mit triumphierenden Lächeln über das zerrutete Herz Leopold's hinschritt.

Weller blieb plötzlich stehen und sah scharf zum Waldsaum hinüber: er hatte wohl das Geräusch vernommen, das Hügel mit der Bewegung seines Fußes im raschenden Laub erweckt hatte. Dann sah er unschlüssig nach dem Garten zurück, wo zwischen dem Geranke der Laubewände das helle Kleid Marien's hervorleuchtete. Ihre Haltung mochte ihn vielleicht beunruhigen, denn er zögerte mehrmals, als wolle er den Schritt wieder zurückdenken, aber endlich entsetzte er sich langsam, mit einem Bogen die Eck des nächsten Hopfengartens umschwendend, dessen dichtaneinandergerichte, von den grünen Ranken umwundene Stäbe ihn den Blicken des ängstlich lauschenden Hügels entzogen.

Leopold ging nicht, wie er soeben sich seit vorgenommen hatte. Er wollte noch einmal die liebliche Gestalt Marien's schauen, die süße Qual seiner Liebe sich ins Herz prägen, wenn auch seine Vernunft dagegen sprach.

Er bog die Gesträuche auseinander und sah mit feuchtem Auge hinüber nach der Laube. Er faßte schon den niederhängenden Ast eines nahestehenden jungen Bäumchens, als wolle er sich über die Hecke schwingen, die ihn von der so innig und — ach! — so schmerzlich Geliebten trennte. Durfte er ihr denn gegenübertreten, so wie er war — der entlassene Sträfling? — Sie hatte ja gewiß an seine Schuld geglaubt und das Fünkchen Liebe, das in ihrem Herzen vielleicht für ihn aufgeflammt war, längst mit Abscheu erstickt! Und er war doch — unschuldig! — Oh, was hätte er in diesem Moment dafür gegeben, sie davon überzeugen zu können! Er hätte ja nichts weiter verlangt, als das liebe Wort: „Ich glaube Dir!“

Je länger er bei diesem Gedanken verweilte, desto heißer wurde das Verlangen in ihm, Marie doch nur ein einziges Mal — zum letzten Mal — zu sprechen, ihr das zu sagen, was wie ein schweres Geheimnis in seiner Seele brannte, dessen sich zu erlebigen der einzig milde Trost wäre, der ihm noch in seinem namenlosen Weh werden könne. Seine Pulse sieberten, sein Gesicht flammte — ja, er mußte ihr zu Füßen stürzen, ihr Alles sagen, was er der Mutter hatte sagen wollen, — mochte daraus entstehen, was da wollte!

„Marie!“ rief er halblaut hinüber, zaghaft und flehend.

Sie fuhr zusammen und blickte auf, mit vorgebeugtem Oberkörper nach der Stelle hinhorchend, von woher dieses Wort zu ihr hinübergelungen war. Sie glaubte wohl, sich getäuscht zu haben. — Und Leopold fand nicht mehr den Mut, seinen Ruf zu wiederholen. Die Finger krampfhaft in das Gezweige der Hecke gestallt, stand er da, den Atem anhaltend, den Blick voll Sehnsucht unverwandt auf die teure Gestalt richtend.

Marie erhob sich und trat mit einigen ängstlichen Schritten aus der Laube auf den vom Mondlicht beleuchteten Kiesweg.

„Ist Jemand da?“ fragte sie mit einer Festigkeit in der Stimme, die ziemlich erzwungen klang. Auf ihrem Gesicht lag eine sehr sichtbare Furcht.

„Marie! — Fräulein Sandler. . .!“ sagte Leopold stotternd. „Sie erkennen mich nicht mehr! — Leopold — Hügel! . . .“

Er stieg über den Zaun und stolperte fast zu ihren Füßen nieder. Sie prallte mit einem Schrei des Entsetzens zurück und presste die Hände auf die zitternde Brust. Sie wäre unfehlbar davongelaufen, wenn sie nicht der furchtbare Schreck an den Boden gefesselt hätte.

„Sie?“ sagte sie, während jeder Blutstropfen aus ihrem schönen Gesichte wich. „Sie? — Was — wollen Sie da? — Mein Gott — wo kommen Sie her?“

„Aus dem — Von jenem Orte, an welchem mich ein unbegreifliches Zusammentreffen unglücklicher Zufälle gebracht hat. Daß ich dahin kam, war nicht meine Schuld — Gott weiß es! — aber man hat mir ein Drittel meiner Strafe erlassen — und das habe ich mir verdient. Glauben Sie nicht, Fräulein, daß ich gekommen bin, Jemand anzuklagen — nein, ich nehme das mir Widerfahrene schon seit geraumer Zeit mit Resignation hin, ich weiß ja, ich kann's nicht ändern — und ich stehe außerhalb unserer vielgerühmten Gerechtigkeit, die ja Anderen vielleicht wirklich gerecht sein mag — lassen wir das! Ich bin auch nicht gekommen, Sie aufzusuchen, Ihnen auf der Bahn des Glückes, die Sie wandeln, als ein Schredgespenst entgegenzutreten; nur ein Zufall bringt mich hierher, aber ich kann dem brennenden Verlangen nicht widerstehen, ihn dazu zu benutzen, daß ich Sie davon überzeuge, wie unrecht man mir gethan hat. Fürchten Sie nichts Fräulein, ich stehe nicht als Derjenige vor Ihnen, der vor zwei Jahren die süße Hoffnung nährte — nein, nein, ich bitte Sie nur um Gnade, mich anzuhören, ich habe keinen andern Wunsch mehr, als daß Sie meiner nicht als eines Verbrechers gedenken, sondern als eines Unglücklichen, der zutriebe ist, wenn nur Sie allein von allen Menschen an seine Unschuld glauben und ihm eine leise Regung des Mitleids schenken. Dann schwöre ich Ihnen, ich will Sie verlassen — und Sie sollen nie, nie wieder in Ihrem ganzen Leben Gefahr laufen, mit zu begegnen!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Meer und seine Opfer. Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot auf unsern deutschen Schiffen. Ehrfurcht und Achtung gebietend schwimmen unsere Kriegsschiffe, Eszenkolossen und Festungen gleich, auf dem Wasserspiegel, um dem Feinde des Vaterlandes die Zähne ihres dräuenden Schlundes zu zeigen und sie bei Bedarf mit den nötigen Granaten, Boll- und Spitzflugeln zu begrüßen. Stattlich und elegant, schnell und stolz segelt die Handelsmarine über das Meer, mit schneidigem Bug die Fluten durchfurchend und in ihrem Bauche alle die kostbaren Schätze der Heimat bergend, die mit deutschem Fleiß und deutscher Sorgfalt geschaffen, sich spielend den Weltmarkt erobert haben. Ein besserer, wenn auch blutiger Beweis für deutsches Können kann wohl nicht geliefert werden, als das bisherige Resultat des chinesisch-japanischen Krieges. Aber was nützt aller Fleiß, was hilft alle Sorgfalt, wenn die Arbeit von Jahren, die Millionen verschlungen, in wenigen Minuten zerstört werden kann? Empfindet nicht ein Jeder ein Grauen, wenn es an das entsetzliche Unglück denkt, das erst vor wenigen Tagen einen unsrer größten Handelsdampfer havariieren ließ und Hunderte von blühenden Menschenleben zum Opfer forderte? Spielt das Schicksal nicht oft zu hart der Menschheit mit? Wie mögen die Unglücklichen mit den Wellen gekämpft haben, wieviel innige Gebete mögen zum Schöpfer gesendet worden sein, um wenigstens die junge Generation dem Leben zu erhalten? Aber unerbittlich verschlingt das gewaltige Meer seine Opfer, um ihnen tief, tief unten, unter Tang und Korallen, Fischen und Meerestungeheuern ein feuchtes Grab zu bereiten.



(Eine große Hüfte dürfte unserer „notleidenden“ Landwirtschaft) durch eine Erfindung zu Teil werden, die im letzten Sommer mit vielem Erfolge in Amerika angewandt wurde, es ist dies die Benutzung der elektrisch beleuchteten Fesselballons für landwirtschaftliche Zwecke. Man weiß, wie wichtig es ist, rechtzeitig das Getreide vor Witterungsumschlägen einzuernten, man weiß auch, wie sehr die Arbeiter unter der großen Sommerhitze zur Zeit der Ernte zu leiden haben und daher leicht erschaffen. Andererseits ist es bekannt, daß die elektrisch beleuchteten Fesselballons sich vorzüglich zur Beleuchtung größerer Flächen eignen und so hat man denn in Amerika, wie das Patent und technische Bureau von Richard Laders in Görlitz schreibt, im vorigen Jahre diese Ballons dazu benutzt, um während der Nachtzeit die Getreidefelder abzuernten. Die hierzu verwandten Ballons sind verhältnismäßig klein, sie haben nur ca. 100 cbm. Rauminhalt; die Elektrizität wird durch eine Lokomotive erzeugt, weil in Amerika meistens die Getreide auf dem Felde ausgedroschen wird, dort in jedem größeren landwirtschaftlichen Betriebe zu finden ist. Es liegt auf der Hand, daß diese Arbeit während der milden Nachtzeit viele Vorteile bietet und entschieden Beachtung verdient.

Die Küche des neuen Reichstagshauses ist das Ziel der Sachverständigen. Man kann in ihr ein Festmahl für tausend Teilnehmer auf einmal herrichten. Die Wände mit weißen Kacheln belegt, die Kochapparate von schwarzer und grauer Emaille. Der große Gaslochherd ist 5 1/2 m lang und 1 1/2 m breit; der Wasserfessel faßt 1000 Liter. Vierzehn Töpfe und Pfannen können auf dem Herd gleichzeitig in Tätigkeit gesetzt werden. Unter der Herdplatte liegen zwei durchgehende Bratröhren und mehrere Wärmeschränke. Jede Ringsöffnung hat ihre besondere Zündflamme. Der Bratpfannenapparat, 2 1/2 m hoch und breit, durch eine verwickelte Kollajalousie verschließbar, wird von zwei selbstthätigen Drehwerken getrieben. An ihn reiht sich ein riesiger Wärmeschrank, sowie vier Grill-, Brat- und Backöfen mit Ober- und Unterfeuerung. An den Hauptherd schließen sich kleinere Herde an, einer mit zwei Bouillonkesseln, welche 320 Liter fassen. Die Spüleinrichtung ist mit Napolitastischen ausgelegt; der Eisschrank ist 5 m breit und 2 1/2 m hoch.

Von einem hartnäckigen Selbstmörder berichtet die „Wiener Montagsrevue“: Vor kurzem sah ein Sicherheitswachmann, der hinter der Militärchiefskammer im sogenannten Jägergraben patrouillierte, tief in herabgefallenes dürres Laub vergraben einen Mann liegen, der mit matter kraftloser Stimme um Hilfe rief. Der Sicherheitswachmann machte den Erschöpften zunächst vom Laube frei und bemerkte dann, daß der Unglückliche, der die Kleidung eines Dienstmann-Kommissionärs trug, sich nicht bewegen konnte, weil ihm, wie sich später herausstellte, der rechte Vorderfuß bis zur Mitte erfroren war. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte den Mann in das Allgemeine Krankenhaus; er ist Kommissionsärz. Der Mann erzählte, er habe, des Lebens überdrüssig, den Entschluß gefaßt, seinen Tod durch Verhungern herbeizuführen. Er gab sich zu dem Ende in den Prater und grub sich selbst in das welke Laub, das den Boden fuhhoch deckt, ein, den Tod erwartend. Sechs Tage und sechs Nächte sei er ohne Nahrung dort gelegen, doch der Tod kam nicht. Infolge der Fröste in den letzten Tagen fror ihm der Fuß ab. Durch das Laub verborgen, wurde er nicht bemerkt.

Werkwürdige Järllichkeit. In einem Amsterdamer Hotel kam vor kurzem aus Deutschland ein jung verheiratetes Pärchen an, das vor den Ohren der hochendenden Zimmermädchen und Kellner Proben eines wenig jätlichen Verhältnisses ablegte. Als eines Abends der junge Ehemann zu später Stunde frühlich nach Hause kam, hörte man nach seinem Eintreten in das Gemach einen schrecklichen Schrei und sah ihn einige Augenblicke später blutend die Treppe hinuntereilen. Seine Frau hatte ihm die Lippen total abgebissen.

Dem eiligst herbeigerufenen Doktor gegenüber behauptete die holde Gattin, nur aus Liebe so gehandelt zu haben. Der Ehemann dagegen ist entgegengesetzter Ansicht und wird, um nicht womöglich auch Nase und Ohren zu verlieren, die Scheidungsklage einleiten.

Eine Sprengung von ganz außerordentlichem Umfange fand kürzlich in einem Pennsylvaniaischen Kalksteinbruch statt. Man hatte 22 Böcher von je 8 Meter Tiefe gebohrt und zur Fällung derselben ziemlich eine Tonne Dynamit verwendet. Die Wirkung der Sprengung, welche selbstredend auf elektrischem Wege vorgenommen wurde, war, wie das Berliner Patent-Bureau Gerson u. Sachse schreibt, eine ganz ungeheuerliche, denn es wurde ein Felsblock von 11 bis 1200 Tonnen Gewicht abgehoben, dessen Bestandteile man den Defen übergeben konnte.

[Wie viel Bienen bilden einen Schwarm?] Ueber diese Frage hat sich ein bekannter Imker hergemacht. Er ist zu folgenden Resultaten gekommen: „Zu 1 kg Bienen gehören rund 10000 Stück. Ein mittlerer Vorkswarm nun wiegt durchschnittlich 2 kg (= 20000 Bienen). Der stärkste Vorkswarm, den er erhielt, wog 3,4 kg, der schwächste 1,7 kg. Dagegen besaßen mittlere Nachschwärme ein Durchschnittsgewicht von 1,5 kg; die stärksten wogen 2,5 und die schwächsten 1 kg. Es giebt auch Nachschwärme mit kaum 0,5 kg (= 5000 Bienen) Gewicht. Diese haben aber in den Augen des Bienenvaters, gleich allen Schwärmen, die unter 1 kg wiegen und vornehmlich spät fallen, keinen großen Wert. Sie gelten ihm als „Kinder einer erhitzen Bienensphantasie.“

Wie verbringen wir unser Leben? Man schreibt aus London: Ein Statistiker hat auf Grundlage einer großen Anzahl von Einzelfällen ausgerechnet, daß im Durchschnitt ein Mann von 50 Jahren 8000 Tage mit Schlafen, 6500 mit Arbeiten, 800 mit Umherspazieren, 4000 mit Vergnügen (einschließlich Sonntage und Feiertage), 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Kranksein zugebracht hat. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17.000 Pfund Brot (etwa 8500 Lothe), 1600 Pfund Fleisch verschiedener Art und 4600 Pfund Gemüse, Eier und Fische; an Getränken jeder Art nahm er zu sich 7000 Gallonen d. i. etwa 28000 Liter.

Musterstil. „Oh du da, der du dir die da, oh die da die du die den da zum Mann erforen hast“, soll bekanntlich ein Geislicher einmal eine Trauredede begonnen haben. Der Jurist, der folgendes, an das Grazer Gericht eingereichte „Petition“ verfaßt hat, ist jenem Kanzleirechner offenbar noch über. Es heißt da: „Das Gericht wolle erkennen, der Gellagte sei schuldig mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbrüche beschäftigten Arbeiter vorgegeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“ Alles das hat aber schon seinen klaffischen Vorgänger. Ein königlicher Mund verherrlichte Max Joseph von Bayern mit den Worten: „Oh Du, der Du die das Volk beglückende Constitution gabst.“

(Auch eine Quittung.) Einem Bauersmann in der Umgegend von Würzburg wurden 13 Gänse gestohlen, darunter ein „Ganser“. Dieser nun rückte am anderen Morgen auf dem Hofe des Besitzers, der „Frieder“ genannt wird, ganz allein an. Er war ziemlich kahl und hatte am Halse einen Zettel folgenden Inhalts hängen: „Guten Morgen Herr Frieder, — Ich komme wieder, aber ohne Gefieder, — Wir sind unter die Räuber geraten, — Meine Kollegen sind alle gebraten, — Drum komme ich ganz allein — Und bringe hier den Totenschein.“

(Auch ein Geburtstagsgeschenk.) Ein pensionierter Lehrer in Berlin feierte dieser Tage seinen 75. Geburtstag. Unter den eingegangenen Geburtstagsgaben brach sich auch eine Kiste von außerhalb, deren Abjender dem Lehrer unbekannt war. Die Kiste wurde geöffnet und

enthielt ein kostbares Bierseidel, in dessen Deckel die Worte: „Aus Liebe für empfangene Hiebe! Ein dankbarer Schüler“ eingraviert waren. Die Gemütsmenschen sind also noch nicht ausgestorben.

(Hammeltalg als Heilmittel.) Unter den Hausmitteln ist der Hammeltalg eines der wirksamsten. Er wird nur äußerlich angewandt, und erweist sich, auf weiche Leinwand gestrichen, sowohl heilend als erweichend. Bei allen oberflächlichen, durch Druck oder kalte Luft entstandenen Verwundungen der Haut wendet man Hammeltalg mit bestem Erfolg an. Aufgeprüngene Hände reibt man allabendlich damit ein, ja selbst erfrorene Glieder sind durch fortgesetzte, konsequente Einreibungen mit Hammeltalg gründlich geheilt worden. Ebenso wohlthätig ist dasselbe für wunde Füße.

(Messer und Gabeln zu reinigen.) Ein sehr einfaches Verfahren, dieselben schön, rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungekochte Kartoffel entzwei schneidet, sie in feines Ziegelmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln damit reibt.

Um Ratten zu vertreiben, streut man vielfach Pottasche in ihre Böcher. Dieselbe dringt in den Pelz ein, reizt die Haut und die Ratten verlassen den Ort.

(Theorie und Praxis.) Gatte: „Nun, sieh dir nur die Hofe an, die sind wieder eine Weile zu lang.“ — Gattin: „Wie viel soll ich sie dir denn umlegen?“ — Gatte: „Na, ich denke, ein Centimeter wird genügen.“

[Zerstreut.] „Herr Chef, eben war ihr Dienstmädchen hier, es ist zu Hause bei Ihnen ein kleiner Junge angekommen!“ — „Ist gut, tragen Sie ihn in das Fakturenbuch ein!“

Man kann nur den Menschen, böse werden, denen man „gut“ ist.

Der Grundsatz verzogener Frauen heißt: „Lerne zu klagen — ohne zu leiden.“

Wie manchem Geisteshelden wäre Einnahme lieber als „ein Name“!

Wacht die der Freunde Treue Sorgen, Versuch' es, ihnen Geld zu borgen. Der falsche Freund verläßt dich dann, Der echte pumpt dich wieder an.

Telegramme.

Berlin, 8. Febr. Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute einen kaiserlichen Erlaß vom 6. Februar 1890 betr. Soldatenmißhandlungen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, der Erlaß sei kein sekreter und niemals geheim behandelt worden, habe auch in keiner Weise das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen. Im Gegenteil, der Erlaß sei gerade ein schlagender Beweis dafür, wie nachdrücklich dem Vorkommen von Soldatenmißhandlungen entgegen gearbeitet werde. Der „Vorwärts“ begehe mit der Bemerkung, daß die Veröffentlichung der Verleugnung des Vorkommens von Soldatenmißhandlungen endgiltig den Mund stopfen werde, eine Fälschung, denn der Erlaß, dem das sozialdemokratische Blatt seine Stoffe, die für die Gegenwart giltig sein solle, anhängt, sei fünf Jahre alt. Der „Vorwärts“ bleibe den Beweis schuldig, daß die Verhältnisse von 1890 heute noch fortbeständen. Im Gegenteile habe der Kriegsminister in der Reichstagsitzung vom 6. März 1894 dargethan, daß seit 1890 eine wesentliche Besserung eingetreten.

Berlin, 8. Febr. Mehrere Professoren, darunter Adolph Wogener, Kerkner, Förster und Vist, sodann mehrere Pfarrer, darunter Öhre, Raumann u. a., veröffentlichten eine Erklärung gegen die Umsturzvorlage, worin sie der Befürchtung Ausdruck geben, daß die Vorlage nicht nur verwerfliche politische Ausschreitungen, sondern auch die freie Kritik treffen und dadurch notwendig eine bedauerliche Hemmung des sozialen Fortschritts herbeiführen werde. Die Erklärenden befürchten, die Vorlage werde Ausschreitungen nicht hindern, sondern befördern.

Stuttgart, 8. Febr. Der Kriegsminister ist behufs Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen nach Berlin gereist.

Ma
Nr.
Bericht
welche die
machung
R. Am
Neuer
Bericht
welche die
machung
R. Am
Neuer
der S.
schrifte
D
ressenten
mit W
wir us
bezeichne
Z
Abweh
in den
bau bet
zwar un
be
burg un
de
heim mi
dem O
Niederst
de
burg, T
Ehlinge
bach. V
Neuenbü
Redarim
morkung
Gemein
N
sendung
unterlag
bezirten
Weinba

